



Forever

Hallo liebe Gemeinde :)

Anbei ein Teil aus meinem momentanen Projekt, zu dem ich folgende Fragen habe:

Ist Viktorias Weg/Geschichte nachvollziehbar? Kann man das realistisch nennen?

Was fehlt?

Was ist zu viel?

Dazu möchte ich noch erwähnen, dass ich (nach Möglichkeit) den Text ungern verlängern oder zu krass einkürzen möchte, da es ca. 1/3 der Geschichte ausmachen wird/soll.

Danke für eure Zeit :)

Heute kam er wieder nicht zum Abendessen. Viktoria hörte im Hintergrund die Nachrichten und wusste es. Sie schob ihren leeren Teller von sich, die Pizza in der Mitte des Tisches war schon längst kalt.

Der letzte Tropfen des Rotweins lief die Flasche hinunter, sie trank das Glas aus. Die schwarze Leere in ihrem Inneren wurde davon nicht heller, im Gegenteil. Tief unten war eine überdimensionale Öffnung, ein Mahlstrom. Die Erinnerung, dass am Anfang da nur ein winziges Loch in ihrer Seele gewesen war, hatte sie längst ertränkt.

Sie schaute auf die Uhr. War es die Dämmerung, dass die leuchtenden Zeiger verschwammen?

Müde und mit weichen Knien stand sie auf, die Farbwechsel des Fernsehers beleuchteten die Küche, als sie zögernd ein anderes Glas nahm und es nachlässig ausspülte. Sie griff unter die Spüle, holte die angebrochene Flasche Wodka hervor und goss sich ein.

An die Schärfe der Flüssigkeit war sie seit langer Zeit gewöhnt. Zuerst hatte sie danach gehustet, später sogar vermisst. „Wodka riecht man nicht“, hatte ihr einmal eine fremde Frau im Supermarkt mit verschwörerischem Augenzwinkern versichert. Damals war Viktoria knallrot angelaufen und hatte die Flasche demonstrativ wieder zurückgestellt. Wie konnte die Frau so etwas zu ihr sagen? Sah sie etwa so aus, als würde sie tagsüber trinken? So etwas tat sie natürlich nur, wenn sie mit ihren Freundinnen aus war. Oder abends mit ihrem Freund beim Fernsehen. Oder, wenn sie sich, nach einer Woche mit zahlreichen Überstunden als Ärztin der Chirurgie, nur etwas Entspannung gönnen wollte.

Früher ging sie gern und oft weg. Der Stress, körperlich wie emotional, zwang sie ausbrechen.

Gedankenverloren saß sie auf der Couch, drehte das halbleere Glas in der Hand. Lustlos zappte sie durch die Programme und blieb beim Sportkanal hängen. Die Turn-WM entlockte ihr nur eine abfällige Grimasse. Ja, springt mal schön hoch, dehnt euch, wirbelt am Reck. Sie schüttelte den Kopf und ein dicker Schleimball stieg aus ihrem Schoß ihr auf. Drückte gegen den Magen, umkrampfte das Herz. Sie krümmte sich, Tränen schossen ihr in die Augen.

„Und Stehen!“

Viktoria streckte sich, der Körper wie ein Bogen gespannt. Wie oft hatte sie diese Worte gehört.

„Der Abgang war sehr gut“, applaudierte ihr Trainer, als sie ausatmete und das Reck verließ.

Ihre junge Brust hob und senkte sich schnell in dem Gymnastikanzug. Verstohlen schielte sie zu den Zuschauerbänken, auf denen meist die Mutter mit anderen Müttern saß und die Leistungen der Kinder begutachteten.

Das Training für die Staatsmeisterschaften laugte sie aus. Zwar beruhigte und ermunterte ihr Trainer sie immer wieder, aber der Druck auf der mehrfachen Siegerin lastete schwer. Sie hatte die jüngeren beobachtet und wusste, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis man sie ersetzen konnte. Vielleicht würde es im kommenden Jahr noch für den Olympiakader genügen, aber bald gehörte sie zum alten Eisen. Und das mit nicht mal zwanzig.

Ein Jahr danach sah sie die Enttäuschung in den Augen ihrer Eltern. Trotz aller Mühen und Quälerei, Training und Kalorienzählen, mehr als ein vierter Platz war bei diesen Spielen nicht drin gewesen. Sie humpelte seit ihrer Rückkehr, denn die Verletzung am rechten Sprunggelenk war wieder aufgebrochen. Das Ende ihrer



Forever

Karriere kam nach einigen Monaten und das später abgebrochene Sportstudium empfand sie als vertane Zeit. Ihre Eltern schüttelten die Köpfe. Natürlich hatten sie erwartet, dass das Kind mit Bestnoten abschloß und waren davon ausgegangen, den Namen der Tochter als Trainerin bei Großveranstaltungen im TV zu sehen. Die Mutter Anwältin, der Vater im Vorstand eines Konzerns, sie konnten nicht anders, als diese Messlatte anlegen.

Trotzdem dachte Viktoria gern an die Zeit an der Uni zurück, denn ihre Kommilitonen waren nett und meist in Partylaune. Der Alkohol tat ihr gut. Machte ihre Gedanken leichter, die innere Spannung, immer etwas erfüllen, etwas erreichen zu müssen, ließ nach.

Trotzdem besuchte sie manchmal die Sporthochschule, denn auch das war ihre Familie. Dort traf sie eines Tages Daniel. Ein Auslandsjahr hatten den Sportarzt und seine Frau aus England hierher geführt und seine feuerrote Mähne zog alle Blicke auf sich.

Was nach einigen Monaten als stürmische Affäre begann, endete in der Abreise der Frau und dem Einschreiben Viktorias für ein Medizinstudium.

Damals war sie zwiegespalten, denn alte Freunde wandten sich wegen ihres Verhaltens von ihr ab. Das konnte sie nur zum Teil verstehen, schließlich gehörten doch zwei zu einer solchen Situation. Oft fand Daniel sie nach der Arbeit auf der Couch sitzend, zweifelnd, mit einem Glas Wein vor sich.

Gewissensbisse plagten sie. Hatte sie eine harmonische Beziehung zerstört? Studierte sie Medizin, weil sie es wollte oder mehr, um Vater und Mutter zufrieden zu stellen? Hoffentlich würden beide es mögen, wenn sie bald eine Familie gründen würde.

Erstaunlicherweise fiel es Viktoria nicht schwer, durch gute Leistungen in ihrem Jahrgang hervorstechen. Dann kam die Fehlgeburt und Daniel zog nach Australien weiter, sie nur in die nächstgelegene Hauptstadt. Beide hatten es nicht geschafft, dieses Trauma zu überwinden und sich gegenseitig zu stützen.

Viktoria nahm das Angebot, auch auf Drängen ihrer Eltern, eines bekannten Spezialisten für Chirurgie an und fand sich eines Tages allein in einer Altbauwohnung wieder.

Wenn sie in die hellen, kalten Räume nach Hause kam, wärmte und erleichterte sie eine Flasche Wein oder Likör. Nahm den Druck, den sie sich machte. Sie wusste, dass sie ein Bild, eine Vorstellung erfüllen wollte. Und zwischen ihren Schichten und trotz der Anerkennung im Beruf, war ihr Leben leer. Es musste doch noch mehr geben, als den OP-Saal, das Fitnessstudio und ihre Wohnung. Wurde sie zu einer Party eingeladen, waren alle sehr freundlich. Aber sie konnte nie unterscheiden, ob man sie wegen ihrer Leistungen und ihrer Vergangenheit oder einfach nur als Mensch mochte. Sie geriet kurzzeitig in die Schlagzeilen, als ein junger Mann sie ansprach. Zu spät fand sie heraus, dass er in einer Fernseh-Kuppelshow mitgewirkt hatte und nun über sie versuchte, im Gespräch zu bleiben. Als sie das erkannte, brachen für einen Moment alle Dämme. Sie warf mit Tellern und den Mann aus ihrem Leben. Und betäubte sich ein Wochenende lang mit Alkohol. Kurz darauf klingelte das Telefon und ein TV-Sender fragte, ob sie, die berühmte und erfolgreiche Ex-Turnerin, bereit wäre, als Experte für Sportsendungen zu arbeiten. Spontan sagte sie zu, in der Hoffnung, beweisen zu können, dass sie eine ganz normale Frau war.

Wohlige Schauer überrieselten sie, das Gefühl aus ihrer Jugend, wenn Menschen sie beklatschen, war wieder da. Das Publikum während der Sendungen fand Gefallen an ihr und sie rückte erneut in den Blick der Öffentlichkeit. Ihre Eltern platzten fast vor Stolz über die erfolgreiche Tochter, denn damit übertraf sie noch deren Erwartungen. Und auch auf sie färbte das ab, wenn man sie zu ihrem Kind interviewte. Trotzdem äußerten sie Sorge um den Namen der Familie. Schließlich tauchte der nun manchmal in der Zeitung auf.

Von Zeit zu Zeit wurde Viktoria auf der Straße erkannt und angesprochen. Einige wollten ein Bild mit ihr, andere einen medizinischen Rat. Das schmeichelte ihr, aber befremdete sie auch. Die Unsicherheit blieb, wenn sie einen Mann kennenlernte, es machte ihr regelrecht Angst. Was sah diese andere Person in ihr? Inwieweit durfte sie ihr vertrauen?

Einerseits sah man sie manchmal bei großen Anlässen auf dem roten Teppich, gleichzeitig beäugten die Medien ihr Privatleben. Jede Bekanntschaft, jeder Flirt wurde aufgeblasen und über manche Überschriften in



Forever

der Klatschpresse erschrak sie. Auf einigen Aftershow-Partys waren diese Gedanken aber nach ein, zwei Gläsern Sekt verschwunden. Sie ließ es krachen. Tanzte, lachte und flirtete, denn zu Hause wartete nichts und niemand auf sie. Und die Reputation sicherte ihren Job.

Nach solchen Nächten wachte sie leer und enttäuscht auf. Stand hinter dem Fenster und beobachtete die Leute unten auf der Straße. Was machte sie falsch, dass sie kein normales Leben wie die da draußen führte? Und wieder half ihr der Alkohol. Aber er ließ sie manchmal auch in schwarze Löcher fallen und irgendwann verschwamm ihr Zeitgefühl. Das Handy schellte, ein Kollege erkundigte sich nach ihrem Befinden, denn sie war an diesem Morgen nicht zum Dienst erschienen.

Es traf sie wie ein Schlag. Wo war die Zeit hin? Ihre Augen irrten durch die Wohnung, es war Vormittag oder Nachmittag, sie konnte sich nicht orientieren. Panik überfiel sie, denn einen Blackout hatte sie noch nie erlebt. Ihr Mund trocken, die Lippen rissig. Brennende Augen, schmerzende Gelenke. Zuerst dachte sie an einen Autounfall, dann sah sie die leere Ginflasche neben der Couch. Sie wankte zwischen schmutziger Wäsche, einer Pizzapackung und einzelnen Schuhen zum Bad.

Das grelle Licht ließ sie zuerst die Augen zukneifen, dann sah sie sich im Spiegel. Strähnige Haare, verwaschenes Make-up. War es die Lampe oder bekam sie neben den Krähenfüßen noch Tränensäcke? Sie starrte dieses namenlose Gesicht an, suchte nach etwas bekanntem, vertrautem. Die Augen glasig, herunterhängende Mundwinkel, die Züge aufgedunsen und fremd. War sie das wirklich? Eine kalte Hand fuhr genüsslich durch ihre Eingeweide und legte sich auf ihre Brust. Sie rang nach Atem, ihre Finger umkrampften das Waschbecken. Hob den Kopf. Das konnte nicht sein! Das kalte Wasser nahm ihr für einen Augenblick die Luft, es rann ihren Hals hinunter. Wieder und wieder spritzte sie es sich ins Gesicht. Wenn das ein Albtraum dann musste sie jetzt aufwachen!

Vergeblich!

Mit einem Mal straffte sie sich. Der Blick fest, die Fäuste geballt und am nächsten Tag war die Wohnung geputzt. Viktoria erschien frisch frisiert und nüchtern auf Arbeit.

Das ging eine Weile gut. Sie schaffte es, sich im Krankenhaus und Fitnessstudio von ihrem Verlangen abzulenken. Und immer wieder die Angst, rückfällig zu werden. Sie markierte jeden Tag im Kalender.

Bis sie die Nachricht erhielt, dass ihre Eltern bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren.

Unter ihren Füßen zitterte der Boden, eine nie erfahrene Gefühlswave streckte sie nieder. Der Raum kippte um.

Das Handy noch in der Hand lag sie auf dem Küchenboden, starrte an die Decke. Etwas Feuchtes lief ihre Schläfe hinab, sie hatte sich den Kopf am Tisch gestoßen. Stoßweise ging ihr Atem, der Puls jenseits eines Messwertes. Als würde ein dickes warmes Tier von ihrem Körper steigen, war da plötzlich eine Leichtigkeit.

Und Frösteln.

War sie jetzt frei?

Aber ohne ihre Eltern wäre sie heute nicht das, was sie ist.

Aber ohne ihre Eltern wäre sie heute nicht das, was sie ist.

Mitten in der Dunkelheit erhob sie sich ächzend. Sie hatte das Zeitgefühl verloren. Und ihre Orientierung. Erst jetzt wurde ihr klar, wie stark ihre Eltern in ihrem Unterbewusstsein verankert waren.

Die Tage danach bewegte sie sich wie elektrisiert. Achtete auf jeden Gedanken, jedes Wort. Hinterfragte alte und neue Entscheidungen. Beobachtete sich und andere. Diese Konzentration zehrte an ihr und so begann sie wieder zu trinken. Wenn die Schläfrigkeit einsetzte, sah sie es wie ein Geschenk.

Es dauerte Wochen und brauchte viele Rennereien, bis die Beerdigung stattfinden konnte. Der Geistliche hatte sie kurz vorher zu ihren Eltern befragt, wie er sie in seiner Rede am besten beschreiben könnte. Das stürzte Viktoria in eine noch tiefere Krise. Das Krankenhaus hatte Verständnis dafür, dass sie vorerst Urlaub nahm und so fiel niemandem auf, dass sie sich in tage- und nächtelangen Grübeleien erging. Wenn sie nicht betrunken eingeschlafen war.

Am Ende blieb dem Pastor nur eine unverbindliche Ansprache, denn Viktoria war bis dahin nicht in der



Forever

Lage gewesen, ihm behilflich zu sein.

Es erstaunte sie, dass mehr als fünfzig Menschen zu dieser Beerdigung erschienen. Daran merkte sie, wie wenig sie ihre Eltern gekannt hatte.

Zum eigenen Erstaunen blieben ihre Augen trocken, während die Särge versenkt wurden. Viel stärker spürte sie ein schmerzhaftes Ziehen in ihren Eingeweiden. Der Rücken peinigte sie seit Wochen und war nur mit Schmerzmitteln zu beruhigen.

Das anschließende Kondolieren und ein Essen im kleinen Kreis, nahm sie wie durch eine Nebelwand war. Die unbekanntenen Gesichter weichgezeichnet, die Gespräche und Geräusche gedämpft und als sie am Abend zu Hause wieder aus dem Fenster starrte, verflog das Erlebte wie ein Traum.

Tage danach riss sie ihr Handy aus dem Halbschlaf. Der ausgetrocknete Mund war zunächst nicht in der Lage, Worte zu formen und ihre Augenlider waren bleischwer. Soweit sie verstand, war das Krankenhaus am anderen Ende. Fahrig nahm sie irgendein Glas vom Tisch, in dem ein Rest Flüssigkeit stand und stürzte es hinunter.

Woher der nach Abwässern riechende Geschmack kam, konnte sie nicht einordnen. Vielleicht war es ihr Mund, vielleicht der Glaseinhalt.

Wieder riss sie sich zusammen, machte sich zurecht, erschien auf Arbeit. Die musternden Blicke der Kollegen beim Betreten des Gebäudes stachen wie Nadeln. Trotzdem zwang sie sich zu einem Lächeln. Bevor sie sich umziehen konnte, bat eine Schwester sie, den Chefarzt in seinem Büro aufzusuchen. Jetzt wurde Viktoria kurzatmig, denn sie hatte keine Erklärung für diese Aufforderung. Nur Bruchstücke der letzten Monate hafteten in ihrem Gedächtnis, alles andere war ein undefinierbarer Brei.

Der Chefarzt, ein älterer Mann mit weißer Halbglatze, erhob sich und bot ihr stumm einen Stuhl an.

Seine folgenden Worte öffneten Viktorias Schlagader und mit jedem weiteren Satz flossen Kraft und Leben aus ihr heraus.

„Der Patient liegt seit einigen Tagen im Koma ... Ihre Operation vom ... Im Anästhesiebericht steht ... Die Schwester sagte aus, dass ... Auch die Angehörigen erheben Einwände ... Deshalb muss ich Sie, bis zur Klärung durch unsere Rechtsabteilung bis auf weiteres vom Dienst suspendieren. Es tut mir sehr leid.“ Er senkte den Kopf, beobachtete seine verschränkten Finger.

Sie erhob sich mit leerem Blick, winkte kraftlos ab und schlich mit hängenden Schultern zur Tür. Unfähig einen klaren Gedanken zu fassen, schien sie nach draußen zu schweben. In absoluter Stille zogen die Menschen und Schaufenster an ihr vorbei, nirgendwo blieben ihre Augen hängen. Sie wurde angerempelt, spürte es nicht. Ein Mann hielt sie an der Kreuzung zurück, als sie ohne auf die Ampel zu achten, die Straße betrat. Durchdringend hupte der abbiegende LKW und sie sah, wie sich die Lippen des Passanten vor ihrem Gesicht bewegten. Unwillig schob sie ihn beiseite.

Als sie die Wohnungstür öffnete, irritierte sie der Geruch.

Das war nicht ihr Zuhause! Der Odor von Schimmel, schmutziger Wäsche und alten Möbeln schlug ihr entgegen. Doch es war ihre Wohnung. Ihre Absätze klackten auf den nackten Dielen, als sie die Räume durchschritt, die Alurolausien hochzog und Fenster öffnete.

Die Balkontür klemmte leicht, dann trat sie ins Freie und schaute sich um. Das Wasser stieg ihr in die Augen, als sie ihre vertrockneten Blumen sah. Sie hockte sich hin und alle Dämme brachen. Bitterlich weinte sie, strich liebevoll über die ausgedörrten Töpfe. Mit rotem Gesicht erhob sie sich, die Nachmittagssonne fing sich in den Spuren der Tränen. Sie schaute die Straße hinunter, das hüfthohe Metallgeländer drückte gegen ihren Oberschenkel. Jetzt hatte sie nicht mal mehr Blumen. Für einen Augenblick stand sie aufrecht, atmete kräftig durch und ließ sich nach vorn fallen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).